

Salzig und kühl trecken die Atlantik-Schaumkronen gegen den Strand. Surfer tanzen unter dem Hügel von Alt-Agadir. Von der weißen Stadt führt die Piste ostwärts durch dichte Orangenplantagen in die weite Ebene des Sous. Arganienhaine, schroffe Felsen, steile Pässe, jahrhundertealte Wohnburgen aus Lehm und Legenden, Schafe, Ziegen und gleichgültige mahrende Dromedare, Oasen voller Dattelpalmen, am Horizont die Schneegipfel des Hohen Atlas - von Jürgen Heinrich

Straßen der Karawanen

Von Zagora führen alte Karawanenwege durch malerisches Land (r.) Beim Verwaltungszentrum (l.) steht des Wegeschild (u.)



Marokko, ein beliebtes, kontrastreiches, aber sicheres Reiseland im Norden Afrikas

Draa-Fluß das Tal nach Osten verlässt, bekommen wir Appetit auf NusNus, den köstlichen Milchkaffee. Der merkwürdige Name des Städtchens lässt sich nicht mit dem Stammesgebiet der Mezguita-Berber erklären, in dem es sich befindet. Er ist quasi deutschen Ursprungs. Im letzten Krieg stürzte hier ein Flugzeug ab. Das Wrack lag da, und Versprengte gründeten den Ort, der den Namen des Kennzeichens bekam. Ein Zungenbrecher ohne Sinn. Aber es sollen noch jetzt Deutschstämmige hier leben. Sie bekommen gerade eine Hochstraße. Sehr deutsch. Unser Allrad klettert in Serpentinaufwärts. 1660 Meter hoch liegt der Pass Tizi-n-Tinifi. Eisig pfeift oben der Wind. Die Händler hocken hinter Steinen und warten auf Sommer. Eher verirrt sich kein Kunde hier hinauf

Lesen Sie nächste Woche: Kamelia liebt Süßes

Zagora ist ein Verwaltungszentrum, eine Kreis- oder Bezirksstadt nach unserem Bilde. Jedenfalls gibt es einen „Regierungspalast“, der hiesigen Landräten gefallen würde: Er strahlt Bedeutung aus. Aber Zagora ist auch eine grenznahe und damit eine Garnisonsstadt. Eine mit langer Tradition. Schon im 11. Jahrhundert bauten die Almoravi-



den ihre Festung, um die Karawanenwege zu überwachen. Außerhalb der Stadt, wo rotbraun die Berge über palmgrüne Täler ragen, schmückt fast jede Kuppe ein Wachturm. Diese Landschaft lebte vom Transithandel. Ein Schild gegenüber vom neuen Palast hält

Auf den Bergkuppen saßen die Wächter und leiteten die Karawanen. Ihr Ende und den Verfall der Kashbas und Lehmdörfer vermochten sie nicht aufzuhalten

die alten Maße lebendig: 52 Tage (Jours) brauchte die Karawane nach Timbuktu, dem einst so wichtigen Ausgangsort des Karawanenhandels in der Sahelzone. Die Schwielen des Dromedars mussten hart sein auf diesen Steinigen wegen, die sich hier romantisch um die

Bergketten winden, immer neue Vorsprünge, Schluchten, Steilpässe hinnehmend. Unser Land Rover wippt in alle Richtungen, und wir denken an die Dromedare mit ihren 250 kg Fracht, die sie schleppten, ohne zwei Wochen lang zu trinken. Hier schleppt heute kein Dro-

medar mehr, aber wer sich wohlhabend nennt, hat eines oder mehrere, die er von Nomaden halten lässt. „Uns schmeckt ihre Milch“, sagt Samir, und ihr Fleisch ist billiger als das vom Rind.“ Natürlich. Und im Tourismus gehen die Geschäfte mit den Wüstenschiffen.

Malerische Dörfer liegen am holprigen Wege. „Wenn hier eine Geburt schwer wird, sind Mutter und Kind hinüber, ehe der Arzt kommt“, gibt Samir die Diskussion wieder, die Berber in lokalen Zeitungen führen. Auch sie wollen in den Genuss schneller Asphaltstraßen kommen. Sie werden es, und unsere Bilder bleiben dann Romantik von vorgestern. Als das Holpern aufhört und der

